

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 96 (1970)

Heft: 14

Rubrik: Briefe an den Nebi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BRIEFE AN DEN NEBI

Pompidous Amerikareise

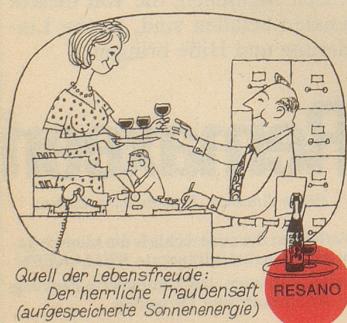
So «cool» wie es der Nebi in Nr. 11 festzustellen glaubt (Gedicht von Ernst P. Gerber, zeichnerisch wie üblich sehr aussagekräftige Gils-Karikatur, sowie die «Pompi-douche» unter Nebis Wochenschau), waren nun die diversen Begegnungen des französischen Staatspräsidenten mit der amerikanischen (ich betone) Öffentlichkeit auch wieder nicht – im Gegenteil! Gewiß gab es zwei oder drei Demonstranten in Chicago und New York. Wer stand dahinter? Hippies oder andere lebensfröhliche junge Menschen oder Kerle mit kurzgeschorenen Bürstenschnitten à la «all-American-boy», wie sie uns sympathisch sind? Beim genauen Betrachten der Bilder in der Tagespresse erkannte man vielmehr jene Griesgramgesichter einer kleinen zionistischen Minderheit innerhalb der großen jüdischen Gemeinde Amerikas wieder, die einfach nicht begreifen können, weshalb westliche Staaten, statt die Araber Moskau zu überlassen, diesen (verfluchten Allah-Söhnen) noch Kriegsmaterial liefern... Selbstverständlich vermochten diese albernen Plakatträger in Chicago und New York, wie gesagt eine sehr kleine Minderheit, der langersehnten «Wiederversöhnung» zwischen den beiden Atlantikmächten nichts an-

Nein, lieber Nebi, so «cool» war dieser Empfang nicht! Wenn in letzter Zeit ein Staatsmann nicht gerade mit großer Begeisterung, um nicht zu sagen betont kühl, aufgenommen worden ist, so ist das der israelische Außenminister Abba-Eban in der Bundesrepublik. Auf Grund der Miene Willy Brandts jedenfalls anlässlich des Händeschüttelns hätte man eher meinen können, die beiden hätten zum Frühstück kalte Schulter mit Eisbein genossen...

Und ob die deutsche akademische Jugend dem jüdischen Gast ebenso begeistert zugehört hätte wie die kalifornische dem französischen? Wohl kaum... R. B., stud., Thun

Es gibt humanere Lösungen

Lieber Nebi,
ich bin Auslandschweizer. Ich habe bereits in einigen europäischen Staaten das Gastrecht genossen. Meine El-



Quell der Lebensfreude:
Der herrliche Traubensaft
(aufgespeichelte Sonnenenergie)

BRAUEREI USTER

tern senden mir den Nebi. Ich danke Dir an dieser Stelle für Deine hervorragenden Zeichnungen, Deine interessanten Berichte und Deine kritischen Betrachtungen. Was mir allerdings nicht in den Kopf gehen will, ist das «hinterwäldlerische Denken» gewisser Schweizer. Die Zahl derer, so hoffe ich, ist noch recht klein und wird auch keine Mehrheit einnehmen, die gegen Gastarbeiter ist. Ich wurde bis jetzt immer gut aufgenommen in den verschiedenen Staaten. Sind denn diese sogen. Gegner der Gastarbeiter nie aus dem eigenen Land herausgekommen? Diese Kampagne, ausgelöst von J. Schwarzenbach, ist eine Schande für das «gästliche Schweizer Ländle». Wenn den vielen Ausland-Schweizern in den verschiedenen Staaten die kalte Schulter gezeigt würde, wohin führt das nun?

Ich war bis anhin stolz, ein Schweizer zu sein. Aber darf man das noch sein? Heute schäme ich mich bereits, zu sagen, woher ich komme. Denn der Herr J. Schwarzenbach ist bereits über die Landesgrenzen hinaus berühmt. Hätte man diese Blamage nicht verhindern können? Ich wünsche Herr J. Schwarzenbach nur eins, daß er so behandelt wird (im Ausland) wie er die in der Schweiz lebenden Ausländer behandelt.

Sicher, die übergroße Zahl der Gastarbeiter ist erschreckend. Doch gibt es humanere Lösungen. Sofern das Problem eben einer Lösung bedarf. Sind wir uns doch einig: Diese Leute wurden und werden benötigt. In diesem Augenblick, bzw. schon früher, haben sie auch Anspruch auf menschlichere Behandlung. Ich hoffe, daß dieses «ach so schwere Problem» auf eine anständige Art und Weise gelöst wird, so wie es sich für anständige Schweizer gehört.

W. N., Blaichach D

Guter Rat ist teuer

Wir hatten uns ernsthaft bemüht, geschichtliche und politische Schweizergeschichte einer ausländischen Lehrergruppe begründend zu erklären. In der Begegnung sollte wohl keine Belehrung liegen, meinte ich. Die aber kam deutlich zurück.

Einer meinte, die Schweiz könne ruhig ihre Neutralität weiter behaupten, wenn man sie auch nicht abnehme. Ein anderer sagte, gespannt warte das Ausland auf die zögernd aufgenommene Revision der eidgenössischen Verfassung, doch genüge wahrscheinlich eine textliche Verbesserung, da ja alles so gut sei. Einer höhnte gar, man könnte doch warten mit dem Frauenstimmrecht, bis sich die Uno andere Menschenrechte zulegte, ohnehin tue man das in einigen Teilen der Erde. Die Jesuiten zu verbieten im Worte, in der Tat zu gestatten sei schlaue Lösung der Vergangenheit, die Frage sei, ob man für die Zukunft auch leben wolle. Und wieder einer riet, doch alle Fremdarbeiter heimzuschicken, diese jeden Tag in die kleine Schweiz einzufahren und einzufliegen



«... dieser Barman schöpft einem auf die charmanteste Art der Welt die überflüssige Kaufkraft ab – laßt ihn uns NELLO nennen!»

und abends heimzuspedieren. Ganz deutlich wurde einer, der meinte, man könne ja um die Schweiz eine chinesische Mauer bauen, ganz ohne Fremdarbeiter, die von außen Steine schichten können, die Schweiz müsse nur noch bezahlen. Bitter war der Rat, doch bald in die EWG zu kommen, um mit Subventionen die Landwirtschaft neu aufzubauen. Schließlich fragte einer, ob denn die geworbenen Gäste, die das Handelsdefizit der Schweiz decken sollen, auch gern gesehen werden als Menschen oder nur als Zahler. Das Aergste war, als einer meinte, Geldhortung schaffe doch Sicherheit und das Bankgeheimnis müsse sich wohl lohnen, sonst würden wir es doch nicht so hüten. Warum wir friedlich neutral bewaffnet seien, war ein unbedachter Vorwurf, doch war alles gar nicht so gedacht, sondern als Frage zur Beantwortung. Und nun frage ich mich, wie das alles zu beantworten sei. Wissen Sie es? Mit Rechthabewollen kommen wir nicht mehr durch. Guter Rat ist teuer.

K. W. G., Ronco

Mit vereinten Kräften

Schon wieder hat uns der Nebelpalster einen Stein – nein, eine ganze Steinsammlung! – in unser «sauberes» Schweizergarten geworfen, diesmal in Form der herrlichen Doppelseite in

Nr. 11 von Hans Sigg, wofür wir Ihnen schmunzelnd danken! Ja, schmunzelnd, denn nicht zuletzt dank Ihrer Zeitschrift sind die hier glossierten Situationen noch nicht bittere Realität geworden und ist uns allen das Schmunzeln noch nicht ganz abhanden gekommen. Also, lasset uns weiterhin gegen «Büchslhornlawine & Co.» anstrengen, Sie mit Humor und Satire, die «Aktion saubere Schweiz» mit Richtlinien und Communiqués, auf daß wir alle noch möglichst lange – und immer herzhafter – über solche Glossen schmunzeln können!

Aktion saubere Schweiz
Geschäftsstelle

Leser-Urteile

Nr. 12 ist ein weißer Rabe, meine sehr Verehrten! Für einmal zeigen Sie sich von der besten Seite, indem die Befürworter und die Gegner von James Schwarzenbach nicht apostrophiert wurden.

Also noch einmal Bravo!

R. D., Wetzikon

*

Mit dem, was Elsa Hirschel, Thun und Hanns U. Christen in Nr. 11 zum Thema «Antisemitismus – immer noch?» schreiben, bin ich 100%ig einverstanden.

M. W., Zürich



Wer zugibt, daß viele Dinge ihre zwei Seiten haben, kann vom Nebelpalster nicht verlangen, daß er auf fünfzig Seiten nur eine Seite zeige!